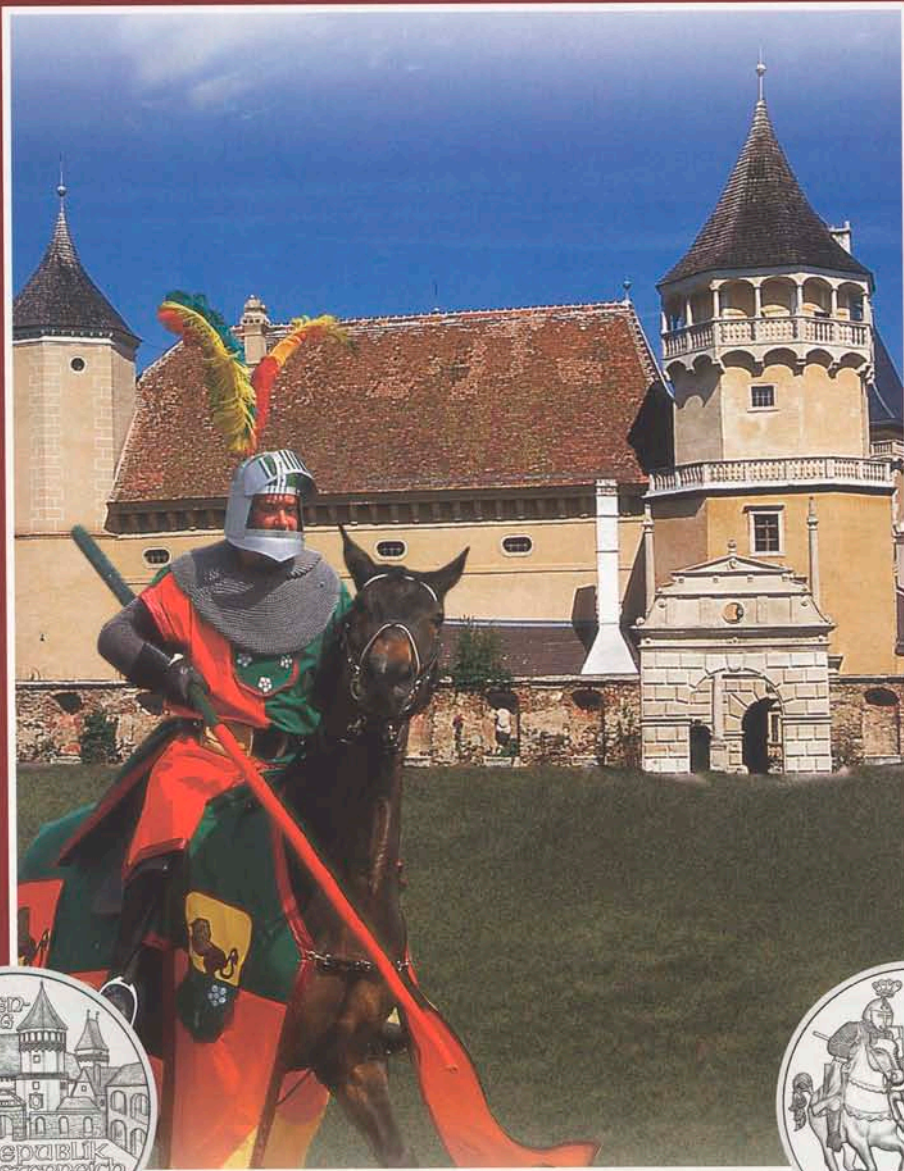


DIE MÜNZE

10. Jahrgang
2. Ausgabe
April/Mai '99



Die Rosenburg



ÖSTERREICH UND SEIN VOLK:
Die Rosenburg

NUMISMATIK: *Das neue Münzkabinett*

MEDAILLEN: *Privatmedaille 2000*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Aktuelles, Impressum	2	Porträt Prof. Kurt Bodlak	10
Die Rosenberg	4	Privatmedaille 2000	11
50-Schilling Münze Währungsunion	8	Kleinmünzensatz 1999	11
Das neue Münzkabinett	9	Ausstellung Johann Strauß	12

EDITORIAL

ROSENBURG UND KLEINE MÜNZEN

Gleichzeitig mit der vorliegenden Ausgabe der „MÜNZE“ gelangen zwei numismatische Neuheiten zum Verkauf. Einerseits wird die erste Münze von insgesamt sechs 500-Schilling-Silbergedenkmünzen zum Thema „Burgen in Österreich“ in Umlauf gebracht, mit denen 2001 die Serie „Österreich und sein Volk“ abgeschlossen sein wird. Und andererseits erscheint gleichzeitig der „Kleinmünzensatz 1999“, der bei den Sammlern wahrscheinlich wegen der Jahreszahl – aber nicht allein wegen dieser – erhöhtes Interesse finden dürfte.

Burgen zum Thema des Serienabschlusses zu wählen, war besonders deshalb reizvoll, weil gerade sie Österreich und sein Volk in sehr vielen und manchmal auch widersprüchlichen Facetten widerspiegeln: einerseits Verteidigung und Schutz vor Bedrohung aller Art, Machtdemonstration nach außen wie nach innen, und andererseits Kultur in der gesamten Bandbreite vom Minnesang bis zur Malerei, Baukunst usw.

Für die Rosenberg, die Ihnen auf Seite 4 im Detail vorgestellt wird, klingt dieser freundliche Grundton allein schon im Namen an, und auch beim Münzmotiv, dem Turnierkampf, scheint das Sportliche und nicht der Kampf im Vordergrund zu stehen.

In diesem Jahr wird eine weitere 500-Schilling-Münze

dieser Serie der Burg Lockenhaus und den Tempeln gewidmet sein. In den Jahren 2000 und 2001 werden wir je zwei weitere derartige Silbermünzen ausgeben, wobei wir uns Schritt für Schritt nach Westen weiterbewegen und die Serie (soviel sei bereits verraten)



mit einem Motiv aus Vorarlberg abschließen werden. Gegensätzlich erscheint auch das Verhältnis zwischen diesen großen und jetzt dazu noch mit so stolzen Motiven versehenen 500-Schilling-Silbermünzen und den bescheidenen „normalen“ Umlaufmünzen. Nach wie vor gilt das Sprichwort: „Wer den Groschen nicht ehrt ...“ Nicht nur deshalb ist es der Kleinmünzensatz 1999 wert, gebührende Beachtung zu finden.

Einmal enthält nur dieses Set die 20-Schilling-Münzausgabe des laufenden Jahres in der sonst nicht erhältlichen Qualität „Handgehoßen“, und zum zweiten gibt es österreichische Umlaufmünzen im Wert von 10 Groschen bis 10 Schilling mit dem Ausgabejahr 1999, außer in diesem Kleinmünzensatz, überhaupt nicht.

Denn die MÜNZE ÖSTERREICH hat gegen Ende des Vorjahres die Herstellung von Schilling-Umlaufmünzen dieser Kategorie mit der Jahresbezeichnung 1998 beendet und stellt derzeit neben den 20-, 50- und 500-Schilling-Münzen in der regulären Umlaufqualität ausschließlich Euro-Münzen her. Und diese haben das Ausgabejahr 2002. Im Gegensatz zu manchen anderen Ländern ist nämlich in Österreich nicht das Jahr der Herstellung für die Datierung maßgebend, sondern immer jenes Jahr auf der Münze angegeben, in dem die Auslieferung und Fakturierung an den im Bereich der Umlaufmünzen einzigen Kunden, die Oesterreichische Nationalbank, erfolgt. Da in den Jahren 1999 bis 2000 Schilling- und Groschenmünzen bis zum Nennwert von 10 Schilling nicht mehr und Euro-Münzen noch nicht an die Notenbank „verkauft“ werden, sind österreichische Umlaufmünzen mit diesen Jahreszahlen tatsächlich eine nur im Kleinmünzensatz erhältliche Seltenheit.

Nicht nur die 500-Schilling-Silbergedenkmünzen weisen uns somit auf den Beginn einer Rarität hin.

Dietmar Spranz
Generaldirektor der
MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Franz Ferdinand – Das Ende einer Ära“ vom 1. Juni bis 3. September 1999 im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, Am Heumarkt 1, 1030 Wien; Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr. Eintritt frei! Die Hintergrundausstellung zur Sondergedenkmünze „Franz Ferdinand“ der Serie „Schicksale im Hause Habsburg“ wird durch exemplarische Ausstellungsstücke das Schicksal des Thronfolgers veranschaulichen. Der Erste Weltkrieg entwickelte sich bekanntlich als Folge des Attentats, dem er am 28. Juni 1914 zum Opfer fiel. Da in der Ausstellung auch ausgesprochene Raritäten zu sehen sind, ist im Ausstellungsraum neben dem MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP eine interessante Schau zu erwarten.

Ausstellung „Für Herz und Krone“ im neu adaptierten Erzherzog Franz Ferdinand Museum, Schloß Artstetten, A-3661 Artstetten, Tel.: 07413/83 02. Öffnungszeiten: 1. April bis Dezember, Täglich durchgehend von 9 bis 17.30 Uhr. Eintrittspreis: öS 90,-.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

Vreneli – Preis für Qualität an Dipl.-Ing. Meyer. Europa Münzenmesse Basel vom 22. bis 24. Jänner 1999 im Kongreßzentrum: Die



erste Münzenmesse des Jahres bildete wieder drei Tage lang den Mittelpunkt des numismatischen Geschehens in Europa. 37 Münzprägestätten aus allen fünf Kontinenten hatten sich versammelt, und zum erstenmal waren auch Japan und die Türkei vertreten. Neben ihrer Bedeutung als Publikumsmesse wird die Basler Münzenschau auch für die Fachwelt immer interessanter. So kam es zu einem regen Erfahrungs- und Gedankenaustausch zwischen Industrie, Prägestätten und Handel – bis hin zu den Verpackungsspezialisten. Beim Medienforum am ersten Tag gaben die wichtigsten Prägestätten einen Ausblick auf das Ausgabeprogramm des Jahres, darunter auch die vielbeachtete Präsentation der MÜNZE ÖSTERREICH. Am Stand der öster-

„BURGEN UND SCHLÖSSER IN ÖSTERREICH“

Von Martina Lorenz und Karl Portele*

Seit einigen Jahren wächst das Interesse, Burgen und Schlösser zu besichtigen. Es gibt viele Gründe, warum es zu einem wachsenden Interesse kommt, sei es aus dem Traditionsbewußtsein der Österreicher, aus Neugierde bezüglich der adeligen Besitzerfamilie oder weil man von der Aura der alten Gemäuer in den Bann gezogen ist.

Burgen und Schlösser sind seit jeher ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Geschichte, weil mancherorts auch ebendiese entstanden ist. Es wurde auf Burgen und Schlössern über Krieg oder Frieden entschieden, aber auch die der Zeit entsprechende Kunst und Kultur durch Mäzenatentum gefördert: Im Jahre 1914 unterzeichnete Kaiser Franz Joseph I. die Kriegserklärung an Serbien in der Kaiservilla in Bad Ischl; die ehemalige Winterresidenz des Prinzen Eugen von Savoyen, Schloß Belvedere, diente als Ort der Staatsvertragsunterzeichnung; Franz Grillparzer weilte des öfteren auf Schloß Greifenstein, das ihn zu seinem Stück „Die Ahnfrau“ inspirierte; im Schloßgarten Atzenbrugg zeugt noch heute ein Komponierhäuschen von Franz Schubert, unter seinem berühmten Besitzer Max Reinhardt diente Schloß Leopoldskron als ein Ort, wo regelmäßige Diskussionsrunden stattfanden.



Fernab der märchenhaften Schloßidylle liegen die heutigen Probleme der Besitzer. Der größte Teil der Objekte befindet sich in privater Hand alter Adelsfamilien, die von Geburt an eine Verpflichtung zur Erhaltung haben, bis zu Individualisten, die auf alles verzichten und sich damit einen Traum erfüllen. Eine der Hauptaufgaben der Besitzer besteht darin, die alte Bausubstanz zu erhalten und gleichzeitig mit einer den heutigen Ansprüchen gerecht werdenden Nutzung zu vereinigen. Da kann es schon vorkommen, daß der Besitzer gleichzeitig Kastellan und Museums-

führer in einer Person ist. Es muß überall mitgeholfen werden, da nicht sehr viele den pompösen Lebensstil ihrer Vorfahren fortführen können. Die Vorstellung eines vermögenden Schloßbesitzers mit einem Anhang von Dienerschaft ist in den meisten Fällen überholt, vielmehr muß man sich mit alltäglichen Problemen wie der Restaurierung eines Sgraffitos, (spezielle Technik der Fassadendekoration) der Neueindeckung eines 5 Hektar großen Daches oder der schwerwiegenden Frage, ob man das Objekt den Interessierten öffnen sollte, auseinandersetzen.

Das ist kein Wehklagen, doch es soll die Situation der Eigentümer im ausgehenden 20. Jahrhundert veranschaulichen. Für alle jene, die Geschmack auf alte Gemäuer bekommen haben, gilt der Vorschlag, sich ihnen ohne Ressentiments zu nähern und – sofern dies möglich – sie zu besuchen. Es gibt ein mannigfaltiges Spektrum an öffentlich zugänglichen Objekten, das von Museen und Hotels über Festivals und Galerien bis zu Märkten und ausgefallenen Veranstaltungen reicht.

** Die Autoren sind Geschäftsführer eines stark expandierenden österreichischen Verlages mit Schwerpunkt auf Kunst- und Kulturpublikationen.*

reichischen Prägestätte beherrschte die aktuellste Goldmünze des Hauses, „Johann Strauß Vater und Sohn“, das Geschehen. Ein für die Österreicher besonders erfreuliches Ereignis fand bei der festlichen Zusammenkunft der Aussteller am Freitag, dem 22. Jänner, statt: Dem Vorstandsdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, Dipl.-Ing. Kurt Meyer, wurde als Auszeichnung für die hervorragende österreichische Prägequalität der Vreneli-Preis der „Münzen Revue“ überreicht – eine Auszeichnung für besondere numismatische Leistungen.

Numismata München am 6. und 7. März 1999 im Internationalen Kongreß- und Messezentrum. Trotz der Verlegung der Messe in

das neue Zentrum auf dem Gelände des ehemaligen Münchner Flughafens Riem war sowohl die Beteiligung der Aussteller als auch der Andrang der Besucher wieder sehr groß. Unter den internationalen Münzstätten aus Kanada, der Schweiz und Ungarn war auch dieses Jahr die MÜNZE ÖSTERREICH präsent. Auf der größten Münzenbörse Europas erregte die Vorpräsentation der Probepprägung von der 500-Schilling-Silbergedenkmünze „Die Rosenberg“ viel Aufsehen. Großes Sammlerinteresse fand auch der österreichische Kleinmünzensatz mit der 20-Schilling-Münze „Hugo von Hofmannsthal“. Allgemein gab es für die Ausgabepolitik der MÜNZE ÖSTERREICH reichlich Lob der Sammler.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt

verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH,

Am Heumarkt 1, 1030 Wien.

Tel. (01) 717 15-0

Redaktion: Agentur Grill + Gull • Thompson,
Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:**
Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett.

Text: Günter Klement. **Graphische Gestaltung:**
Grill + Gull • Thompson. **Hersteller:** Druckerei Gutenberg.

„DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der
MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich.

Fotos: wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH.

Titelfoto: Buenos Dias.

Die Rosenburg

Von Renate Holzschuh-Hofer (Bundesdenkmalamt)

Im Waldviertel, direkt am Ufer des Kamp auf einem senkrecht hochragenden Felsen, thront die Rosenburg, die zu den hervorragendsten Beispielen des kunst- und kulturhistorischen Erbes in Österreich zählt. Sie zeigt mit ihrer langen Baugeschichte nicht nur anschaulich den Wandel der Architekturformen über die Jahrhunderte, sondern beherbergt auch eine umfangreiche Sammlung. Im Jahr 1175 wird die Rosenburg mit der Nennung des Goezwin de Rosenberc erstmals urkundlich erwähnt. Unter ihm entstand im 12. Jahrhundert vermutlich die er-

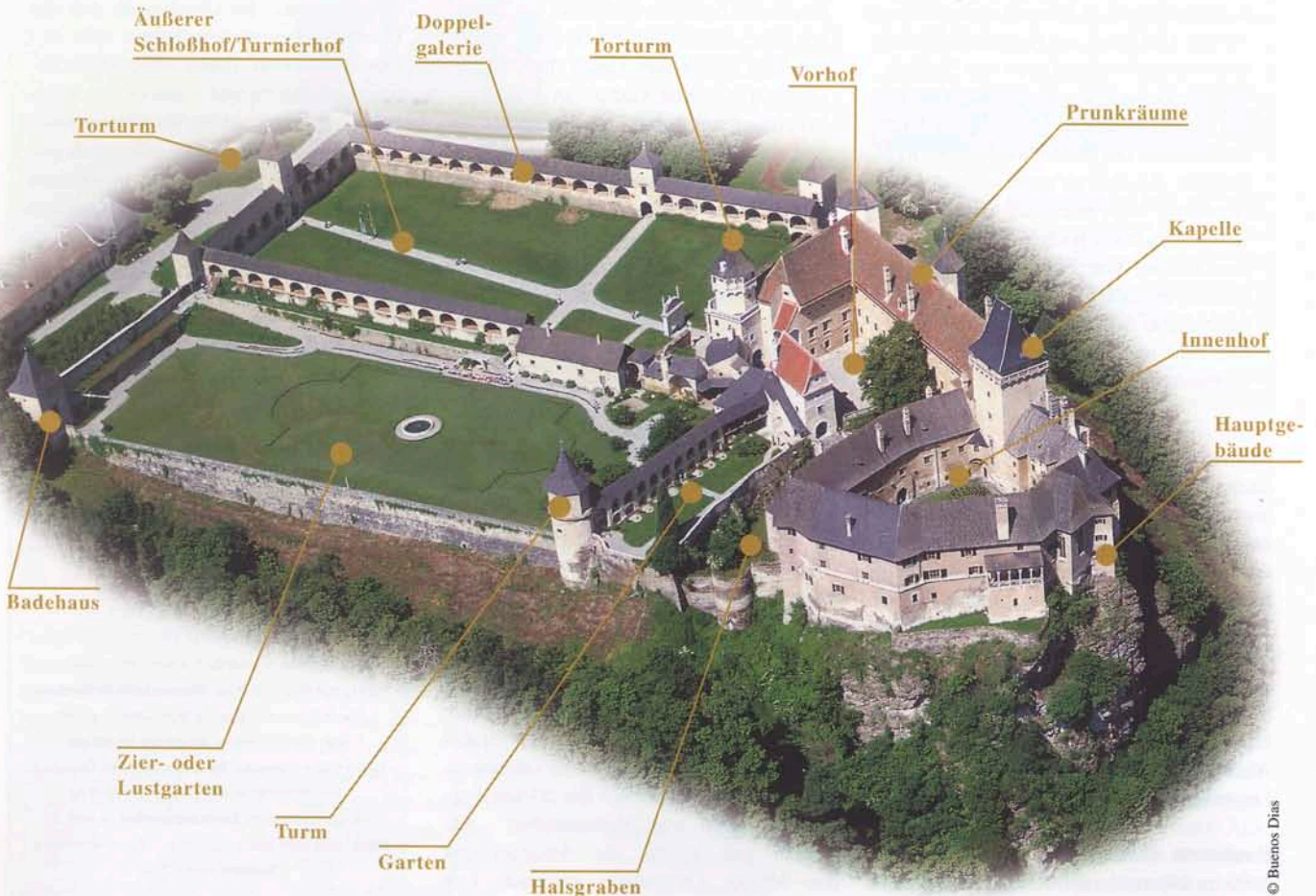
ste Burg, von der jedoch nichts erhalten blieb. Die älteste noch vorhandene Substanz, die durch bauanalytische Untersuchungen festgestellt werden konnte, resultiert aus dem 13. Jahrhundert und findet sich im ehemaligen Bering (= Ringmauer) der mittelalterlichen Burg. Dieser Bering wurde im Zuge der nachfolgenden Erweiterungsbauten sukzessive integriert, bestimmte aber mit seinen stumpfwinkligen Brechungen die unregelmäßige Grundrißfigur der nördlichen Hauptburg. Unter den Herren von Stallegg entstand im 14. Jahrhundert der wuch-

tige Wehr- und Fluchtturm (= Bergfried), der mit dem markanten Keildach und der Säulchengalerie des 19. Jahrhunderts auch heute noch hervorsteht. Im späteren 15. Jahrhundert tritt mit Freiherr Kaspar von Rogendorf der erste bedeutende Bauherr ins Licht der Geschichte (ca. 1475 – 1487). Als bauliches Zeugnis hinterließ er die große spätgotische netzrippengewölbte Schloßkapelle, die im Nordosten in die Hauptburg integriert ist. Mit dem Verkauf der Herrschaft Rosenburg an die Familie Grabner, in deren Besitz sie 1487 – 1604 verblieb, begann die historisch interessanteste und kunstgeschichtlich wohl bedeutendste Periode ihrer Geschichte. Zu einer Zeit, in der das lutherische Gedenkgut in Österreich nur in den vornehmen Kreisen humanistisch gebildeter

© Bundesdenkmalamt/ Martina Oberer-Kerth



Ritter mit dem Wappen Rogendorf/Wildhaus, spätgotisch



© Buenos Dias



Spätgotische Kapelle mit Ausstattung des 19. Jahrhunderts

Adeliger langsam Verbreitung fand, trat Sebastian als erster Grabner – und in der Folge auch seine Familie – zum lutherischen Glauben über. Langsam wurde die Rosenburg einer der bedeutendsten Stütz- und Brennpunkte der neuen Lehre in Niederösterreich. Immer einheitlicher ergriff in Niederösterreich der Adel Partei für den Protestantismus, der politische und religiöse Gegensatz zwischen ständischem Adel und Kaiser vergrößerte sich zusehends. Als engagierter Förderer des Protestantismus berief Leopold Grabner 1555 aus Deutschland den angesehenen Theologen Christoph Reuter als Prediger auf die Rosenburg, wo dieser bis 1581 wohnte. Dem Kaiser war Reuter, der mit Spitznamen „Deutscher Papst“ genannt wurde, wohl ein großer Dorn im Auge, so daß er –

allerdings vergeblich – versuchte, ihn gefangen zu nehmen.

Gemeinsam mit seinem Cousin Enenkel von Albrechtsberg war Leopold Grabner führend daran beteiligt, die offizielle kaiserliche Anerkennung des evangelischen Glaubens durchzusetzen. Mit der 1568 durch Maximilian II. erlassenen Religionskonzession gestattete der Kaiser den beiden Ständen der Herren und Ritter den Gebrauch der Augsburger Konfession auf ihren Gütern für sich und ihre Untertanen – allerdings erst, nachdem die Stände zu Steuern in der Höhe von 2,5 Millionen Gulden eingewilligt hatten. Dennoch verbuchte der Adel mit diesem kaiserlichen Zugeständnis einen großen religionspolitischen Erfolg. Die entscheidende Umgestaltung der Rosenburg von der mittelalterlichen Verteidigungsburg zum repräsentativen neuzeitlichen Herrschaftssitz, von der die selbstbewußte Bauinschrift am zweiten Torturm zeugt, erfolgte unter Sebastian Grabner 1593 – 1597 um die gigantische Summe von 50.000 Gulden. Die mittelalterlichen Trakte um den inneren Hof der Hauptburg wurden vereinheitlicht beziehungsweise teilweise neu errichtet.

Die beiden Loggien, die man an der nördlichen Außenseite anlegte, stellen im Vergleich zu den heimischen Renaissance-schlössern eine Seltenheit dar. Sie öffnen sich durch Säulenarkaden in den Freiraum und bieten einen grandiosen Ausblick in die Weite der Landschaft. Der alten Rosenburg fehlten neben dem repräsentativen Äußeren aber vor allem die großen Säle, in denen das gesteigerte Standesbewußtsein des Adels zum Ausdruck gebracht werden konnte und die den Festen und den häufig auf der Rosenburg stattfindenden Versammlungen protestantischer Adelige den passenden noblen Rahmen geben konnten. So entstanden südlich der Hauptburg um den Vorhof die neuen Trakte, wobei man im Westen den tiefen Halsgraben überbaute und als Verbindung zur alten Hauptburg eine Steinbrücke über den Graben errichtete. Im Obergeschoß des Westtraktes befindet sich neben anderen Repräsentationsräumen der einstige Musik- und Tanzsaal, früher Tafelstube genannt und heute eine Bibliothek. Darin zeugt eine kunsthistorisch äußerst interessante, mit Wasserfarben bemalte Holzkassetendecke vom Prunkwillen der Spätrenaissance. Die Gemälde zeigen einen Querschnitt durch die „Metamorphosen“ des Ovid, eine beliebte und viel gelesene Lektüre dieser Zeit.

Grundlage für die meisten Malereien sind Kupferstiche des Niederländers Hendrik

Goltzius von 1585 und 1590. Ein Teil der kostbaren Decke wurde unter Johann Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgetragen und als Geschenk an Kaiser Franz I. zur Ausstattung der Franzensburg nach Laxenburg transportiert. Da sie dort keine Verwendung fand, kehrte sie auf Initiative von Ernst Karl Graf Hoyos-Sprinzenstein in die Rosenburg zurück und wurde 1873 aufwendig renoviert. Dabei brachte man die Wappen Hoyos-Sprinzenstein/Paar an und versetzte die gesamte Decke um zwei Meter höher als ursprünglich, um die Oberlichtfenster mit einzubeziehen. Zu den weiteren Prunkräumen zählt der groß dimensionierte sogenannte „Vortragssaal“, der durch das weit gespannte Tonnengewölbe mit Stichkappen und dem Längsspiegelfeld seine klare, noble Wirkung erhält. Diese auch in dem etwas kleineren sogenannten „Sitzungssaal“ anzutreffende Wölbform ist charakteristisch für die Ausstattung repräsentativer profaner Säle des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Eine weitere kulturhistorische Besonderheit aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist



„Badehaus“, Ende 16. Jahrhundert

das Badehaus – „Wildbad und Schwitzbädl“ – in der Südostecke des Zier- oder Lustgartens. Es besitzt im Erdgeschoß in einem gewölbten Raum ein ca. 10 m² großes Wasserbecken mit Steintreppe und



„Vogelzimmer“ mit Wandmalereien aus dem Ende des 16. Jahrhunderts



Bemalte Holzkassetendecke der Spätrenaissance in der Bibliothek



Wandmalereien mit der Darstellung eines „Husarischen Turniers“ im Reitersaal, Ende 16. Jahrhundert

Balustradenumgang sowie im Obergeschoß einen Rekreationsaal.

Aus der Zeit der Grabnerschen Neubauten sind Teile der malerischen Ausstattung erhalten, von denen die Wandmalereien im sogenannten „Vogerlzimmer“ zu den interessantesten zählen. Sie stellen eine Orangerie mit exotischen Bäumen und am Gewölbe – durch eine gemalte Balustrade abgegrenzt – den Himmel dar. Im sogenannten „Reitersaal“ entdeckte man 1989 ganz bemerkenswerte, allerdings fragmentierte Wandmalereien, die ein „Husarisches Tur-

nier“ darstellen, bei dem die Teilnehmer kostümiert als Ungarn, Mohren, Husaren oder antike Helden auftraten. Diese aufwendigen Veranstaltungen waren Teil der damaligen kaiserlichen und adeligen Festkultur und Ausdruck eines großen Traditionsbewußtseins. Für die Gäste bedeutete die Teilnahme an derartigen mehrtägigen Reiterspielen einen hohen Prestigegewinn. Die hohen Ausgaben für den Ausbau der Rosenburg stürzten Sebastian Grabner in eine schwere Finanzkrise. 1604 verkaufte er die Herrschaft (Schätzwert 61.600 Gul-

den) weit unter ihrem Wert an Hans Jörg von Tollet. 1610 erwarben die evangelischen Stände Niederösterreichs die Rosenburg, die sie allerdings nicht lange halten konnten. Im Jahr 1611 endete mit der Übernahme durch Kardinal Franz Dietrichstein, einer der führenden Persönlichkeiten der Gegenreformation, die protestantische Ära der Rosenburg. Unter Vinzenz Muschinger, Waffenlieferant des Kaisers und Aufsteiger im Zuge der Gegenreformation, folgte 1614 – 1628 mit der Anlage des sogenannten „Turnierhofes“ die letzte Erweiterungs-

DIE DREIZEHENTE MÜNZE DER SILBERGEDENKMÜNZEN-SERIE „ÖSTERREICH UND SEIN VOLK“ – „BURGEN IN ÖSTERREICH“

500-Schilling-Silbermünze „Die Rosenburg“

Im letzten Abschnitt der groß angelegten Serie „Österreich und sein Volk“ wird unsere Heimat als Land der Burgen gezeigt – samt deren Bewohnern, den Rittern. Besonders interessant werden diese Silbergedenkmünzen im Hinblick darauf, daß bald die Schilling- von den Euro-Münzen abgelöst werden. Denn die Münzen dieser Serie sind die letzten 500-Schilling-Silbergedenkmünzen. Das läßt auf den hohen Stellenwert und vielleicht auch einen höheren Sammlerwert in der Zukunft schließen.

Die erste Ausgabe in diesem vierten Teil, gleichzeitig die 13. Münze der Serie, ist der Rosenburg im Kamptal gewidmet. Thomas Pesendorfer zeigt das „Schloß in Österreich“ von einer seiner schönsten Seiten, nämlich vom Turnierhof her gesehen, dem größten in Europa erhaltenen Turnierplatz. Ein Falke weist auf die Freiflug-Vorführungen mit Greifvögeln im Burgareal hin. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg wurde im 16./17. Jahrhundert zum prächtigen Renaissanceschloß. Auch wenn auf dem Turnierhof nie richtige Turniere abgehalten wurden, hat Andreas Zanaschka dieses Thema für die andere Münzenseite gewählt, zumal diese Kampfspiele typisch für Freizeitgestaltung und Training der mittelalterlichen Ritter waren.



Ausgabetag:	14. April 1999
Entwurf:	Th. Pesendorfer/A. Zanaschka
Nennwert:	öS 500,-
Durchmesser:	37 mm
Rauhgewicht:	24 g
Feingewicht:	22,2 g Feinsilber
Legierung:	925 Tausendteile Silber 75 Tausendteile Kupfer
Auflage:	„Polierte Platte“ 50.000 Stück „Handgehoben“ 25.000 Stück Normalprägung 125.000 Stück

Zu jeder Münze der Sonderausführung "Polierte Platte" erhalten Sie kostenlos ein schönes Etui einschließlich eines nummerierten Echtheitszertifikats.

phase der Rosenberg. Während der Kämpfe um die Rosenberg zwischen böhmisch-protestantischen Truppen und dem kaiserlichen Heer im Jahr 1619 wurden 300 Menschen auf der Rosenberg getötet. An diese schrecklichen Ereignisse erinnert eine Gedenksäule im Ziergarten, auch



Waffensammlung

wird der Ursprung des Liedes „Es steht ein Schloß in Österreich“ darauf zurückgeführt. Joachim Graf Windhag ließ ab der Mitte des 17. Jahrhunderts seine Besitzungen, darunter auch die Rosenberg, durch

Kupferstiche dokumentieren. In der 1673 herausgegebenen „Topographia Windhagiana“, die ein topographisches Werk von einzigartigem Quellenwert ist, sind die Stiche gesammelt und zeigen u. a. in hervorragender Detailtreue die Rosenberg in einigen Ansichten.

Seit 1681 befindet sich die Rosenberg im Besitz der Grafen Hoyos-Sprinzenstein. Nach Großbränden, Plünderungen und beginnendem Verfall war es der große Mäzen und Kunstliebhaber Ernst Karl Heinrich Graf Hoyos-Sprinzenstein, der ab 1859 mit enormem finanziellen Aufwand die ruinösen verwahrlosten Teile wieder aufbaute und benützbar machte.

Nach Aufstellung historischer Möbel und einer umfangreichen Waffensammlung (15. bis 18. Jahrhundert) sowie der Präsentation der bedeutenden prähistorischen Sammlung des Candidus Ponz Freiherr von Engelshofen (gestorben 1866) wurde die Rosenberg eines der ältesten Schloßmuseen Österreichs.

Durch die Lage der Rosenberg auf dem



© Michael Oberer

Seit 1987 Vorführungen mit Jagdfalken und Greifvögeln

steilen Felsen sind hier wie kaum an einem anderen Ort ideale Aufwind- und Thermikverhältnisse anzutreffen. Dies ist Voraussetzung für die seit 1987 stattfindenden Vorführungen mit Jagdfalken und Großgreifvögeln, wobei man versucht, eine möglichst unverfälschte historische Falknerei zu zeigen.

Öffnungszeiten: 1. April bis 1. November täglich von 9 bis 17 Uhr.

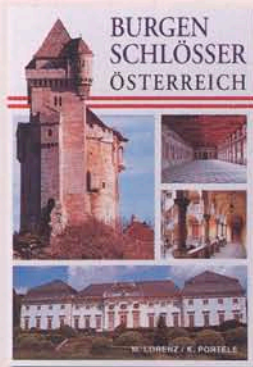
Tel.: 02982/29 11 oder 02982/23 02.

Eintritt: Erwachsene öS 100,-

BUCHTIP

Burgen Schlösser Österreich

Zum ersten Mal werden – mit Ausnahme des Bundeslandes Wien – die Burgen, Schlösser und Ruinen geschichtlich beschrieben, die in Österreich öffentlich zugänglich sind. Wien würde nach Meinung der Autoren Martina Lorenz und Karl Portele „mit all seinen Palais und Schlössern ein eigenes Buch füllen“. Auch ohne Wien liegt hier ein regelrechtes Burg- und Schloß-Lexikon vor, das – nach Bundesländern gegliedert – die Objekte zeigt und einen kurzen historischen Abriss dazu gibt. Anschließend gehen die Autoren kurz auf den heutigen Zustand ein und geben auch Hinweise auf Attraktionen wie Ausstellungen, Vorführungen etc. Das Buch ist eine wertvolle Hilfe für Ausflüge und bietet Ergänzung oder Auffrischung des eigenen historischen Wissens. Burgliebhaber werden an diesem Buch ebenso ihre Freude haben wie an den Münzen mit Burgmotiven.



Martina Lorenz/
Karl Portele
*Burgen
Schlösser
Österreich*
Verlag Portele &
Partner KEG
öS 248,-

Burgen, Stifte und Schlösser des Waldviertels mit Südböhmen und Südmähren

Dieses Buch begleitet Sie auf den schönsten Routen des Waldviertels sowie Südböhmens und Südmährens. Wenn Sie wissen wollen, wo ein Schloßmuseum zu besichtigen ist, eine Burgschenke zur Einkehr einlädt, ein Stiftskonzert stattfindet oder wenn Sie eine Übernachtungsmöglichkeit suchen – auf diese Fragen und vieles mehr erhalten Sie in diesem Werk detaillierte Informationen. Es beinhaltet die schönsten der Öffentlichkeit zugänglichen Burgen, Stifte, Schlösser und Geheimtipps für Kultur und Naturinteressierte. Die jeweiligen Objekte werden geschichtlich beschrieben, und es wird auf ihre heutige Nutzung eingegangen. Zusätzlich gibt es praktische Hinweise: Gastronomie, Übernachtung, Museen, Freizeitmöglichkeiten. Für die bessere Orientierung und Auffindbarkeit der einzelnen Objekte sind zwei Übersichtskarten eingearbeitet. Dem Buch beigelegt ist die Kulturkarte Niederösterreich mit über 160 nützlichen Kultur- und Naturtipps mit 105 Farbfotos. Neuerscheinung April 1999.



Martina Lorenz/Karl Portele
*Burgen, Stifte und Schlösser des
Waldviertels mit Südböhmen
und Südmähren*
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft
Burgen, Stifte und Schlösser des
Waldviertels und Verlag Portele &
Partner KEG
148 Seiten, öS 98,-

WÄHRUNGSUNION AUF NEUER 50-SCHILLING-MÜNZE

Seit 1. Jänner dieses Jahres gilt für Österreich als Mitglied der Europäischen



Währungsunion der Euro als Währung, wenn auch noch nicht als Bargeld. Wir sind durch unveränderliche Wechselkurse mit den anderen zehn teilnehmenden Ländern verbunden. In dieser Übergangszeit bildet die 50-Schilling-Münze, die am 5. Mai herauskommt, ein eindrucksvolles Bindeglied zwischen Schilling und Euro und somit eine höchst interessante numismatische Spezialität.

Thomas Pesendorfers Gestaltung zeugt geradezu von „Selbstverleugnung“ eines Münzgraveurs, denn er erweist mit seinem Motiv den Euro-Banknoten seine Reverenz. Aufgefächert füllen sie höchst anmierend das innere Rund der Münze, dem auch das Euro-Zeichen zugeordnet ist. Die Randschrift macht das Ereignis klar; sie lautet: EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION 1999.

Gleichgeblieben – wie bei allen anderen Fünzigern – ist die Wertseite mit der Zahl 50 in der Mitte, den Wappen der Bundesländer und der Randschrift: REPUBLIK ÖSTERREICH.

Diese attraktive Bimetall-Münze ist ein signifikantes Zeichen unserer Zeit und gehört in jede Münzensammlung. Bestellkarte in der Hefmitte.



- Erstausgabetag: 5. Mai 1999
- Entwurf: Th. Pesendorfer (Themenseite)
H. Wähler (Wertseite)
- Nennwert: öS 50,-
- Durchmesser: 26,5 mm
- Material (außen): Cu 92 Al 6 Ni 2
- Material (innen): Magnimat 7
- Auflage: Handgehoben
100.000 Stück
Normalprägung
1,2 Millionen Stück

PRÄSENTATION DER 500-SCHILLING-SONDERGEDENKMÜNZE „JOHANN STRAUSS VATER UND SOHN“

Am 19. Jänner 1999 im Ballsaal des Parkhotels Schönbrunn



Generaldirektor Dietmar Spranz bei seiner Begrüßungsrede

Zur abendlichen Präsentation des Prachtstücks, das den beiden Musikgenies im 150. Todesjahr des Vaters und gleichzeitig im 100. Todesjahr des Sohns gewidmet ist, hatte die MÜNZE ÖSTERREICH einen besonders festlichen Rahmen gewählt. Wie Generaldirektor Dietmar Spranz in seiner Begrüßungsansprache verriet, liegt der Ballsaal genau an der Stelle, wo sich einst das Casino Dommayer befand, in welchem Johann Strauß Sohn sein Debüt als Orchesterdirigent 1844 feierte. Der MÜNZE-Chef konnte unter der zahlreich erschienenen Promi-

nenz Präsident Adolf Wala von der Oesterreichischen Nationalbank und den Nachfahren der Strauß-Dynastie Dr. Eduard Strauss. Dr. Strauss, ein Urenkel des Johann Strauß-Bruders Eduard Strauß, übt das Amt eines Richters am Oberlandesgericht Wien aus. Generaldirektor Spranz, der betonte, wie stolz Österreich auf seine Musiker und Künstler sein darf, stellte die neue Sondergedenkmünze vor und wies auf die Schöpfer des Goldkunstwerks, Thomas Pesendorfer und Herbert Wähler, hin. Prof. Dr. Otto Biba, Archivdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, rückte in seinem Festvortrag das Bild von Johann Strauß Sohn zurecht, der sich nach seiner Darstellung in erster Linie als Komponist verstand. Vor allem räumte er mit dem Klischee des walzersedig gegenden „Strauß-Schani“ auf und verwies auf die Kompliziertheit des sensiblen Künstlercharakters. So war der große Musiker trotz – oder wegen – seines Welt Ruhms ausgesprochen öffentlichkeits scheu. Die erste Sondergedenkmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ konnte Dr. Strauss aus der Hand von Dietmar Spranz entgegennehmen. Ein besonderer musikalischer

Leckerbissen waren die Darbietungen eines Auswahlchors des Wiener Männergesang-Vereins unter der Leitung von Prof. Gerhard Track. Als Höhepunkt stand die Originalfassung des Walzers „An der schönen blauen Donau“ auf dem Programm. Ein Faksimile der Notenhandschrift dieses bedeutenden Werks wurde anschließend dem Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH überreicht (das Original ist übrigens in der Ausstellung „Johann Strauß Vater und Sohn“ zu sehen – siehe Seite 11). Natürlich waren Presse, Funk und Fernsehen bei diesem Ereignis vertreten. Es war wieder einmal in jeder Hinsicht ein großer Abend.



Dr. Eduard Strauss und Thomas Pesendorfer, Graveur der Sondergedenkmünze

DAS NEUE MÜNZKABINETT

Es war ein wichtiges Ereignis für die Münzwelt: Am Abend des 17. Dezember 1998 wurde nach fünf Jahren Umbau und Neugestaltung das Münzkabinett im Kunsthistorischen Museum neu eröffnet und zwar in Verbindung mit der Sonderausstellung „Das Geld der Kelten“. Als erster sprach Hofrat Dr. Wilfried Seipel, Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums. Er bezeichnete das Münzkabinett höchst anerkennend als „Filetstück des Hauses“. Er betonte das Stetige und Bewahrende, das auch in dem neuen Ambiente des Münzkabinetts zum Ausdruck komme. Wichtig sei aber auch der Übergang zur Gegenwart. So hat das Münzkabinett die erste Euro-Münze für kurze Zeit beherbergt. Universitätsprofessor Hofrat Dr. Dembski, Direktor des Münzkabinetts,

delphia pro Stunde 1,5 Millionen Münzen prägt – dies „im Land der Schecks und Kreditkarten“. Und in Österreich sei der Münzumsatz 1997 um 157 Millionen Stück gestiegen.

Rundgang durch 3000 Jahre Geschichte

Das Wiener Münzkabinett geht auf die Sammlertätigkeit der Habsburger zurück. 1891 wurde die Sammlung, die bis dahin in verschiedenen Häusern untergebracht war, im Kunsthistorischen Museum vereint. Von den insgesamt 700.000 numismatischen Objekten des Hauses sind 2000 im neuen Münzkabinett zu sehen. Die prächtigen Räumlichkeiten und die Schätze in den Vitrinen sind überwältigend. Wohin soll sich der Blick des Besuchers zuerst wenden? Hier begegnet man den frühesten Stadien des Geldwesens mit dem Naturalgeld ebenso wie dem Wiener Pfennig, Dukaten, Talern und Schillingstücken – bis hin zur Kreditkarte. Sind es die Münzen aus vorchristlicher Zeit, die am meisten imponieren, oder die prachtvollen übergroßen Medaillen in separaten Vitrinen, Alltagsgeld vergangener Zeit oder Sonderprägungen?

abgebildet. Ansonsten können die gezeigten Münzen Eingang in die Gedankenwelt des keltischen Volkes verschaffen. An dieser Stelle sei eine Anekdote aus der Ansprache von Prof. Dembski angeführt: Als Ende des 18. Jahrhunderts Münzen aus Siebenbürgen –



Generaldirektor HR Dr. Wilfried Seipel

und zwar offensichtlich keltische – zur Werterfassung ins Münzkabinett kamen, heißt es in einem Bericht an die k. u. k. Hofkammer: „Jene Münzen, welche auf einer Seite einen unförmigen Kopf, auf der anderen ein unförmiges Pferd aufhaben, sind schon im voraus für keine andere Bestimmung als für den Schmelzofen vorgesehen.“ So können auch Fachleute irren. Gehen Sie hin. Das neue Münzkabinett muß man gesehen haben! Anzahl und Bedeutung der Sammelstücke reihen das Wiener Münzkabinett nach den Worten von Hofrat Dembski in die fünf wichtigsten numismatischen Sammlungen der Welt ein. Öffnungszeiten: Di bis So von 10.00 bis 18.00 Uhr, Mo geschlossen.

© Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett



Univ.-Prof. HR Dr. Dembski, Direktor des Münzkabinetts, KHM

gab den Zuhörern einen historischen Abriss voll schillernder Anekdoten. Zur anschließenden Besichtigung forderte er die Gäste auf, „in der Kleinheit der Objekte die Größe zu sehen“. Gastredner war Generaldirektor Dietmar Spranz, Leiter der MÜNZE ÖSTERREICH. Er gratulierte dem Haus und beruhigte u. a.: „Keine Angst, daß Münzen und Banknoten vergehen.“ Als Beweis führte er an, daß die größte amerikanische Münzstätte in Phila-

Für den Schmelzofen?

Das „Filetstück im Filetstück“ ist die Sonderausstellung „Das Geld der Kelten“. Die Kelten, die ursprünglich römische und griechische Münzen imitierten, waren die ersten, die auf österreichischem Boden Münzen prägten. Keltische Münzprägungen kennt man schon aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Die Emanzipation dürfte damals noch nicht weit gediehen sein, denn es wurden keine keltischen Frauen

MÜNZE ÖSTERREICH
SHOP

Ausstellung „Johann Strauß“

Bis 7. Mai im Ausstellungsraum des MÜNZE ÖSTERREICH-SHOPS.

Im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP findet der Münzliebhaber eine große Auswahl an interessanten Münzen zum Schenken und Sammeln.

Am Heumarkt 1, 1030 Wien
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr,
Mittwoch bis 18 Uhr.
Tel. 01/717 15-355

© Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett



Die schönsten Ausstellungsstücke des neueröffneten Münzkabinetts

MEISTER DER MÜNZEN UND MEDAILLEN

Eine Porträt-Serie über bedeutende Münzgestalter – Folge 7: Prof. Kurt Bodlak

Von Jugend an auf Graveur-Kurs

„Ich bin neben dem Werkbänkel aufgewachsen“, bringt es der am 10. April 1924 geborene Künstler auf einen kurzen Nenner. Denn schon sein Vater war selbständiger Graveur, und der Sohn half als Kind mit kleinen Handgriffen oder beim Ausliefern der Ware. Bereits in der Realschulzeit führte der gestrenge Vater den Zwölfjährigen in die Kunst des Gravierens und Modellierens ein. Der Weg war also vorgezeichnet, und 1938 legte der 14jährige Kurt die Aufnahmeprüfung in der Kunstgewerbeschule ab, aus der heute die Universität für Angewandte Kunst geworden ist. 1948 erhielt er sein Diplom. In der „Allgemeinen Beurteilung des Studierenden“ heißt es: „Herr Kurt Bodlak gehört zu dem Menschentyp, der sich mit sich und seiner Umgebung nicht allzu leicht zufriedengibt. Daraus erklärt sich sein immerwährendes Suchen ...“

Zweimal Strauß, eine Burg und viele Auszeichnungen

Der erfolgreiche Absolvent hatte schon ein Geschäft erworben, um sich selbständig zu



machen, da zeigte ihm sein Vater ein Inserat in der Graveurzeitung: Das damalige Hauptmünzamt suchte einen Graveur. Der Vater meinte, das sei eine einmalige Chance, und fügte resignierend hinzu: „Mir selbst ist es nicht gelungen, da reinzukommen.“ Der junge Mann „kam, sah und siegte“. Kein Wunder, bei den Voraussetzungen, die er mitbrachte. Am 2. September 1957 begann er im Hauptmünzamt – freilich erst einmal mit rein handwerklicher Tätigkeit. Für das Entwerfen von Münzen und Medaillen wurden damals Wettbewerbe ausgeschrieben, an denen auch freie Graveure außer Haus teilnahmen. Erst nachdem Prof. Edwin Griener, eine Münzautorität jener Zeit, bei der Direktion des Hauses interveniert hatte, wurde auch der begabte junge Kurt Bodlak zu einem solchen Wettbewerb eingeladen. 1967 war es soweit, und prompt machte er das Rennen – übrigens mit der 50-Schilling-Johann-Strauß-Silbergedenkmünze „100 Jahre Donauwalzer“. Auch das 100-Schilling-Stück „Johann Strauß-Jahr 1975“ stammt von ihm. Beide Münzen sind gewissermaßen Vorläufer zur goldenen Sondergedenkmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ dieses Jahres. Auch lange vor der jetzigen Burgen-Reihe in der Serie „Österreich und sein Volk“ erhielt 1983 ein 20-Schilling-Stück mit seiner Darstellung der Burg Hochosterwitz eine unverwechselbare Prägung. Unter den vielen gelungenen Münzmotiven aus seiner Hand und unter den zahlreichen Auszeichnungen wollen wir nur die 500-Schilling-Silbergedenkmünze „2000 Jahre Bregenz“ aus dem Jahr 1985 hervorheben. Sie wurde in den USA im Wettbewerb „Coin of The Year“ als „Most Historically Significant Coin“ prämiert. Am 1. Juli 1977 übernahm der erfolgreiche Münzgestalter die Leitung der Graveurie und des Werkzeugbaues im Hauptmünzamt. Mit dem Professor-Titel geehrt, ging er 1984 als Amtsdirektor in den Ruhestand. Bereits in den siebziger Jahren hatte eine umfangreiche historische Medaillen-Edition des Deutschen Museums Aufsehen erregt. Sein Schöpfer war Kurt Bodlak. Das Deutsche Museum schrieb dazu 1973: „Er ist einer der besten Münzporträtisten unserer Zeit.“

WEITERE WERKE VON PROF. KURT BODLAK

20 Schilling

1983 Burg Hochosterwitz

25 Schilling

1968 300. Wiederkehr der Geburt
des Baumeisters
Lukas von Hildebrandt

50 Schilling

1967 100 Jahre Donauwalzer
1972 350 Jahre Universität Salzburg

100 Schilling

1975 Johann Strauß-Jahr 1975
1977 1200 Jahre Stift Kremsmünster
1977 500 Jahre Münzstätte Hall
(Wertseite – Stempelschnitt)

500 Schilling

1980 200. Todestag von
Maria Theresia
1981 800 Jahre Verduner Altar
1982 500 Jahre Druck in Österreich
1984 100 Jahre Bodenseeschifffahrt
1985 400 Jahre Karl-Franzens-
Universität Graz
1986 500 Jahre Haller Taler
1986 300 Jahre Barockstift St. Florian



20 Schilling Hochosterwitz 1983



50 Schilling Johann Strauß-Silbergedenkmünze
100 Jahre Donauwalzer 1967



100 Schilling Johann Strauß-Jahr 1975

EINZIGARTIG: PRIVATMEDAILLE 2000

Prägnant wie keine andere Jahreszahl innerhalb von tausend Jahren – das ist das kommende Jahr 2000. Geschäftsleute, öffentliche Stellen, aber auch Privatpersonen, die nachhaltig im Gedächtnis von wichtigen, besonders geschätzten Menschen bleiben wollen, können jetzt die Gelegenheit nutzen. Kombinieren Sie ein besonderes Präsent mit dieser besonderen Jahreszahl: zur unvergesslichen Ehrengabe.

Ihre höchstpersönliche 2000er Prägung

Ein ausgeprägtes Erinnerungsstück – im wahrsten Sinn des Wortes – ist eine Medaille, die Sie sich zu einem besonderen Anlaß in diesem besonderen Jahr 2000 anfertigen lassen können. Denn die MÜNZE ÖSTERREICH bietet nicht nur die fertigen sogenannten Verlagsmedaillen ihres Standardprogramms an, sondern auch Medaillen nach Wunsch, die speziell für einen Auftraggeber bzw. eine Auftraggeberin hergestellt werden können. Sie geben der MÜNZE ÖSTERREICH den Anlaß und eventuell Ihre Vorstellungen bekannt. Es folgt eine gründliche Beratung in allen Fragen der Medaillengestaltung. Ist das Motiv klar, dann kann mit der Arbeit begonnen werden. Die Künstler des Hauses gestalten für Sie Entwürfe; Sie treffen die Auswahl und geben eventuelle Änderungswünsche bekannt. Dann kann der Stempel und schließlich die Medaille selbst in der

von Ihnen gewünschten Auflage erzeugt werden. So entsteht eine Medaille, die es – in der von Ihnen gewünschten Anzahl – nur einmal gibt, Ihre persönliche Prägung des Jahres 2000.

Ihr großes Ereignis im Jahr 2000

Was es auch sei, dem Sie den einzigartig prägenden Stempel des Jahres 2000 verleihen wollen, mit einer Medaille „liegen Sie goldrichtig“ – auch wenn es keine Goldmedaille wird, denn Sie haben die Auswahl zwischen Gold, Silber und Bronze. Was fällt an großen Ereignissen ins Jahr 2000? Ist es der runde Geburtstag einer wichtigen Persönlichkeit? Feiern Sie ein Betriebsjubiläum oder ist die Firmengründung erst geplant?



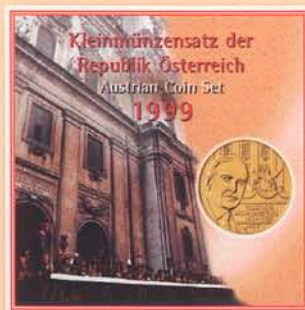
Beispiel für Privatmedaille 2000:
„ERP Mittel für Österreich 1948 – 1998“

Wie sieht es mit Jubiläen besonders verdienter Mitarbeiter aus? Gilt es einen Gedenktag zu feiern? Auch große kommunale Ereignisse verdienen eine Medaille: Stadtjubiläen, Stadtfeste, Wettbewerbe, große Sportereignisse, Vereinsjubiläen und vieles mehr. Ein großer Tag im Jahr 2000 erhält mit einer Medaille die hervorstechende und unvergessliche Prägung für alle Zeit. Für den Herstellungsprozeß müssen Sie mit bis zu acht Wochen rechnen. Aber es empfiehlt sich, schon jetzt mit uns Kontakt aufzunehmen. Auf Ihren Anruf freut sich Dr. Hildebert Wlaschütz, Bereichsleiter Medaillen in der MÜNZE ÖSTERREICH, Tel.: 01-71 715/DW 102

DER KLEINMÜNZENSATZ 1999 IST DA

DIE WOHL WICHTIGSTE AUSGABE DIESER ART

Der österreichische Kleinmünzensatz – diesmal mit dem besonderen Ausgabejahr 1999 – erscheint am 14. April. Der heutige Kleinmünzensatz nimmt eine Sonderstellung ein, denn er enthält die einzigen '99er-Prägungen von 10-, 50-Groschenstücken sowie von 1-, 5- und 10-Schillingmünzen. Dazu kommt der einzige 20er in der Sonderausführung „Handgehoben“ dieses Jahres. Begrenzte Auflage: maximal 50.000 Stück.



AUSSTELLUNG JOHANN STRAUSS

„VATER UND SOHN“

Die erste Ausstellung zum Strauß-Jahr 1999

Es ist jetzt schon die vierte vielbeachtete Ausstellung des Hauses im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Am Heumarkt in Wien. Diese Bezeichnung ist deshalb am Platz, weil in den Ausstellungen jeweils der Hintergrund zu wichtigen Münzausgaben beleuchtet wird. Schon aus diesem Grund sind die MÜNZE ÖSTERREICH-Expositionen keine Konkurrenz, sondern einzigartige Ergän-

unterthänigste“ Ansuchen des Vaters um die Verleihung des Titels „k. k. Hofball-Musikdirektor“. Auch ein Erstdruck des „Radetzky-Marsches“ fehlt nicht. Das Titelblatt des „Revolutions-Marsches“ von Johann Strauß Sohn erinnert daran, daß sich der junge Strauß damit bei Hofe nicht gerade beliebt machte. Dementsprechend fehlt auch nicht die Ablehnung seiner ersten beiden Gesuche



zungen zu anderen Publikumsausstellungen. Informationsbasis für die besonders gelungene Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ ist nun die erlesene Schau gleichen Titels. Marketingdirektor Kerry R. J. Tattersall, der mit seinem einsatzfreudigen Team die Ausstellungen des Hauses liebevoll gestaltet, konnte diesmal die wertvolle Unterstützung des Strauß-Experten Dr. Leigh H. Bailey in Anspruch nehmen. Bei der Eröffnung war auch Dr. Eduard Strauss, der Urgroßvater von Johann Strauß Vater und Urenkel von Eduard Strauß, anwesend. Es ist beeindruckend, was sich auf kleinem Raum hier an Rarem und auch Überraschendem präsentiert. So hat das Original des „Donauwalzers“ in der Notenschrift des Meisters seinen Ehrenplatz. Als kurios und perfide zugleich wird der Besucher die Nazi-Fälschung eines Trauungsbuches empfinden, aus dem ein jüdischer Strauß-Vorfahre kurzerhand getilgt wurde. Was soll man unter den interessanten Exponaten besonders hervorheben? Da ist der Erstdruck der „Loreley-Rheinklänge“ von Johann Strauß Vater, anderswo sieht man das „aller-

um die Verleihung des Titels eines „k. k. Hofball-Musikdirektors“. Aber schließlich klappte es doch. Auch das komplizierte Eheleben, das u. a. den Übertritt zum Protestantismus und eine andere Staatsbürgerschaft erforderte, ist nicht ausgespart. Wer sich anhand verblüffender Dokumente, Abbildungen und Exponate auf kurzem Weg einen fundierten Überblick über die „Walzerkönige“ verschaffen will, darf diese Schau nicht versäumen. Bis 7. Mai 1999 haben Sie Gelegenheit dazu, und zwar Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr, am Mittwoch bis 18 Uhr. Die genaue Adresse: MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Am Heumarkt 1, 1030 Wien Tel. 717 15-355

Der Eintritt ist gratis! Ebenfalls kostenlos ist der kleine, aber höchst informative Katalog, der unter Mitwirkung von Dr. Bailey entstand. Natürlich darf in dieser Ausstellung auch der eigentliche Anlaß nicht fehlen: die goldene 500-Schilling-Sondergedenk Münze mit den eindrucksvollen Porträts der beiden Großen der Wiener Musik, wieder ein Meisterwerk der MÜNZE ÖSTERREICH-Graveure. ●

LUST AUF MEHR?

WEITERE AUSSTELLUNGEN ZUM THEMA:

„JOHANN STRAUSS – EIN KOSMOPOLIT UNTERWEGS“

8. April bis 27. Juni 1999

Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr sowie vor allen im Großen Musikvereinsaal stattfindenden Konzerten und in deren Pausen. Musikverein Ausstellungssaal Bösendorferstraße 12, A-1010 Wien Tel.: 505 86 81-44

„JOHANN STRAUSS“

6. Mai bis 26. September 1999

täglich von 9 bis 18 Uhr Historisches Museum der Stadt Wien Karlsplatz, A-1040 Wien Tel. 505 87 47

„WIENER BLUT“

21. Mai bis 26. Oktober 1999

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr Österreichisches Theatermuseum Lobkowitzplatz 2, A-1010 Wien Tel. 512 88 00-0

FRANZÖSISCHE MUSIKPLAKATE AUS DER „BELLE EPOQUE“

6. Juni bis Mitte November 1999

täglich 9 bis 17 Uhr (Juli und August bis 19 Uhr) Barockschloß Riegersburg A-2092 Riegersburg Tel. 02916 – 400 od. -332

